

Offene Fragen der Geschichte Band 1

Chronik von 500 vor Christus bis 1499

Völkerwanderungen,
Römisches Imperium,
Kreuzigung Christi,
Kaiser Karl I.,
Missionierung,
Machtkampf zwischen Kirche und Staat,
Kreuzzüge,
Deutsche Ostsiedlung,
Inquisition,
Aufteilung der "Neuen Welt" ...

Band 1/006

Chronik von 70 bis 250

70

Was für ein Ende soll die Ausbeutung der Erde in all den künftigen Jahrhunderten noch finden? Bis wohin soll unsere Habgier noch vordringen?

Gaius Plinius Secundus (um 23-79, römischer Schriftsteller)

Palästina: Die Römer stürmen im Jahre 70 die belagerte jüdische Stadt Jerusalem und zerstören den Jahwe-Tempel.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die jüdisch-römischen Kriege (x324/112-116): >>... **Der Jüdische Krieg (66-70 nach Chr.)**

Führend dabei: die Zeloten, eine nationaljüdische, ursprünglich wohl nur aus Jerusalemer Priestern bestehende, 6 n. Chr. gegründete Partei - eine Reaktion auf die Macht- und Besitzergreifung Roms. Trotz wesentlicher Unterschiede zwischen Zeloten und Christen gibt es gemeinsame Züge. Und kaum ist es Zufall, daß einer der Apostel Jesu, ein gewisser Simon, im Lukasevangelium auch "der Zelot", bei Matthäus "der Kanaanäer" heißt, die einfache Umschrift von aramäisch qanna'i, "der Eiferer".

Die Zeloten, denen die heutige Forschung auf die Geschichte Jesu größere Bedeutung beimißt, wurden beflügelt durch allerlei apokalyptisches Geraune, darunter der Orakelspruch, zu dieser Zeit werde "einer der Ihrigen die Weltherrschaft ergreifen". So kämpften sie schon zwei Jahrzehnte vor Ausbruch des eigentlichen Krieges gegen gewisse unpatriotische Juden wie gegen die Römer.

Von ihren Feinden "Sikarier" genannt, die "Messermänner" (nach ihrer Waffe, einer kurzen, gekrümmten Klinge, der "sica", die sie ihnen Unliebsamen in den Rücken rannten), räumten sie zunächst vor allem unter reichen Juden auf, die um ihres Vermögens willen mit Rom paktierten - ihr erstes Opfer war angeblich "der Hohepriester Jonathan" (Kirchenhistoriker Euseb).

"Sie begingen am hellen Tage und mitten in der Stadt Mordtaten, mischten sich besonders an Festtagen unter das Volk und erstachen ihre Gegner mit kleinen Dolchen, die sie unter ihrer Kleidung versteckt trugen. Stürzten ihre Opfer zu Boden, so beteiligten sich die Mörder an

den Kundgebungen des Unwillens und waren ihres unbefangenen Benehmens wegen gar nicht zu fassen."

Josephus, mitten im Krieg selber zu den Römern übergegangen, schimpft die Zeloten Räuber und Meuchelmörder, schreibt aber auch, daß sie "viele Anhänger" hatten und die "Zuneigung der Jugend".

In den Kreisen dieser Extremisten predigte man öffentlich den Krieg gegen Rom, las mit Vorliebe die beiden Bücher der Makkabäer, die endgültig erst das Konzil von Trient (im 16. Jahrhundert) zur "Heiligen Schrift" zählt, berauschte sich an deren "Heldentaten" und hoffte, was gegen die Griechen gelungen, mit Hilfe des HERRN gegen die Römer wiederholen zu können. So kam es zum "Bellum Judaicum" (66-70), zu einem so blutigen Abenteuer, daß es selbst die Römer militärisch stark strapaziert hat.

Das gottgefällige Werk, unter Führung erst des Hohenpriestersohnes Eleazar ben Simon und des Zacharias ben Phalek, dann des Johannes von Gischalla, wurde zu einem günstigen Zeitpunkt begonnen: an einem Sabbat mit der Abschlachtung der wenigen Römer in der Burg Antonia von Jerusalem und dem stark befestigten Königspalast.

Vor der Übergabe hatte man der Besatzung das Leben versprochen, dann nur einen einzigen Offizier, der sich beschneiden lassen wollte, begnadigt. (Später brachten auch die Christen Juden, die konvertierten, nicht um!)

In den benachbarten Griechenstädten, in Damaskus, Caesarea, Askalon, in Skytopolis, Hippos, Gadara, massakrierten darauf die Hellenen die Juden, in Damaskus angeblich 10.500 oder 18.000 Juden, während die jüdischen Rebellen, befeuert durch ihren Glauben und die grandiose Erinnerung an die makkabäische Zeit, ganz Judäa mehr oder minder von Minoritäten säuberten. Die Römer begannen zu marschieren.

Erst unter dem Statthalter Syriens, Gaius Cestius Gallus, dann unter einem ihrer besten, von Nero beauftragten Feldherrn, dem einstigen Maultierhändler Titus Flavius Vespasianus, der militärisch sehr vorsichtig operierte, überdies politisch, durch Neros Tod, den Sturz Galbas, sich behindert sah. Doch im Sommer 68 hatte er fast ganz Palästina bezwungen, dabei unter anderem die Mönchsiedlung Qumran am Toten Meer niedergebrannt, deren bedeutende Bibliothek, kurz zuvor in Höhlen des Gebirges versteckt, erst Mitte des 20. Jahrhunderts entdeckt worden ist.

Auch die am Jüdischen Krieg beteiligten Samaritaner wurden dezimiert. Cerealis metzelte 11.600 von ihnen auf dem Garizim nieder. In Jerusalem aber, von Vespasian schon in die Zange genommen, geraten die Gottessöhne sich selber in die Haare, bekriegen sich zwei jüdische Parteien in der "berüchtigten Stadt" (Tacitus). Ja, eine dritte Gruppe kämpft gegen beide noch im Tempel - mit seiner nächsten Umgebung eine Festung, Hauptstützpunkt der Zeloten - und zelebriert sogar während des Gefechts das Tempelritual!

Indes die Massen allmählich hungerten und verhungerten, stachen die Juden einander täglich in Straßenkämpfen ab und die Gefangenen in den Kerkern, standen aber Schulter an Schulter gegen die Römer, die Gefangene gleichfalls über die Klinge springen oder kreuzigen ließen. Vespasian, von seinen Truppen zum Kaiser ausgerufen, ging nach Rom.

Doch zwei Jahre später, Anfang September 70, setzte sein Sohn Titus - der bereits im palästinensischen Caesarea, in Berytus (Beirut) und anderswo Tausende gefangener Juden von wilden Tieren, in Zweikämpfen, durch Verbrennen bei lebendigen Leib hatte umbringen lassen - dem Spuk mit einem Blutbad ein Ende. Wer in Jerusalem, jetzt ein einziger Ruinenhaufen, noch lebte, wurde abgestochen oder in die Sklaverei verkauft.

Bis auf den Grund ging der Tempel samt allen, seit sechs Jahrhunderten gehorteten Schätzen in Flammen auf, am gleichen Tag wie der erste. Nur um die Festungen Herodeion, Machairos und Masada kämpfte man noch einige Jahre; dann gaben die Verteidiger mit ihren Frauen und Kindern sich selber den Tod.

Triumphierend zog im Jahr 71 der Sieger in Rom ein, wo noch heute der Titusbogen daran erinnert ... Hunderttausende von Opfern hatte das Massaker gekostet. Jerusalem lag, wie einst Karthago und Korinth, in Trümmern, das Umland wurde kaiserliche Domäne. Schwerste Steuern - bis zu einem Fünftel des Erstertrages - belasteten die Besiegten, Räuberbanden drangsalierten ihr Land. Das religiöse Leben freilich blühte.

Ein Rat von 72 Schriftgelehrten stand an der Spitze der Juden; sein Vorsitzender führte den Titel "Fürst". Und das täglich zu betende Schemone esre, das Achtzehnbittegebet, ein Vorbild des christlichen Vaterunsers, wurde durch eine Bitte gegen die Minnim, die Christen, bereichert, die ihre Verfluchung und Ausrottung betraf. Denn weder in Palästina noch sonstwo behinderte man die Juden in der Ausübung ihrer Religion. "Man scheute davor zurück, dem jüdischen Glauben als solchem den Krieg zu erklären" (Mommsen). Wenige Jahrzehnte später aber, im zweiten Versuch zu "Gottes Endkrieg", war das Fiasko noch größer.

"Gottes Endkrieg" unter Bar-Kochba (131-136)

Schon 115 n. Chr. gingen dem Aufstand verschiedene Erhebungen in der Diaspora voraus, wo rund um das Mittelmeer sehr viele Juden lebten, nach Philo allein in Alexandrien eine Million. Unter ihnen hatte man den messianischen Traum längst nicht ausgeträumt.

Und als während des trajanischen Krieges gegen die Parther (114-117) das Gerücht einer Niederlage das Imperium durcheilte, auch ein schweres Erdbeben Antiochien und viele andere Orte Kleinasiens zertrümmerte, rebellierten die Zeloten. In der Kyrenaika, wo man angeblich 200.000 Nichtjuden umbrachte, zerstörte der "König" und "Messias" Lukuas-Andreas die Hauptstadt Kyrene. Auf Zypern schleiften die Insurgenten Salamis; ja, sie sollen 240.000 Nichtjuden ermordet haben, ohne Zweifel eine Übertreibung.

Kein Jude aber durfte die Insel mehr betreten; selbst schiffbrüchige Israeliten traf der Tod. In Ägypten, wo die Römer zur Vergeltung alle Juden Alexandriens ermordeten, dauerten die Kämpfe sogar Jahre. Doch hier und überall schlug man die jüdische Diaspora schwer aufs Haupt.

In Palästina selbst hatte Trajans Nachfolger, Hadrian (117-138), ein besonderer Verehrer der Götter, auf Jerusalems Ruinen eine neue Stadt, Aelia Capitolina, errichtet und an Stelle des Tempels ein Jupiterheiligtum sowie einen Tempel der Venus. Nun eröffnet Simon ben Kosiba (Bar-Kochba) 131 einen dermaßen ausgedehnten und mörderischen Guerilla-Krieg, daß der Kaiser selber auf dem Kriegsschauplatz erscheint. Bar-Kochba (aramäisch: Sternensohn, so nach erfolgreichem Aufstand genannt, während der Besiegte in talmudischen Quellen Ben Kozeba, Lügensohn, heißt) reißt in Jerusalem die Herrschaft an sich.

Er wird beraten durch Rabbi Akiba, der ihn - mit einem klassischen messianischen Wort - als den "Stern aus Jakob" begrüßt, als Retter Israels. Auch unterstützt ihn der Hohepriester Eleasar, den Bar-Kochba allerdings, als Eleasar später zur Übergabe rät, eigenhändig erschlägt. Einstweilen aber war man zwei Jahre guten Mutes im Judenland, begann wieder mit dem Tempelkult in Jerusalem und proklamierte eine neue Ära der Freiheit - bis Kaiser Hadrian vier Legionen unter seinem besten General, Julius Severus, eine Menge Hilfstruppen nebst großer Flotte schickte und die Römer Zug um Zug an Boden gewannen.

Nach Dio Cassius, der jedoch gern übertreibt, wurden 580.000 jüdische Krieger getötet, 50 Festungen, 985 Dörfer zerstört, Zehntausende von Menschen versklavt. Mommsen nennt diese Zahlen "nicht unglaublich", da man unerbittlich gekämpft und die männliche Bevölkerung wohl überall niedergemacht habe. Frauen und Kinder überschwemmten die Sklavenmärkte, drückten die Preise. Zuletzt fiel Beth-Ter (das heutige Bittir), ein Dorf westlich von Jerusalem, wobei Bar-Kochba selbst auf unbekannte Weise ums Leben kam. Ochsgespanne pflügten den Tempelplatz samt Umgebung um.

Die Zeloten aber rotteten die Römer völlig aus, erst jetzt als eigentlichen Grund jüdischer Aufsässigkeit den Religionswahn erkennend. "50 Jahre lang", schreibt der Talmud, habe man

danach "in Palästina keinen Vogel fliegen sehen". Kein Israelit durfte bei Todesstrafe Jerusalem betreten, die Besatzung wurde verdoppelt.

Erst im 4. Jahrhundert konnten dort die Juden, jährlich am 9. Av, den Untergang der "Heiligen Stadt" beweinen. Und erst im 20. Jahrhundert, am 14. Mai 1948, bildeten sie wieder einen jüdischen Staat: Erez Israel.<<

73

Palästina: Die letzte jüdische Festung Masada (westlich des Toten Meeres in der Judäischen Wüste) fällt im Jahre 73 nach einer Belagerungsdauer von 7 Monaten. Bevor die Römer in die Festungen eindringen könnten, begehen die letzten 960 jüdischen Verteidiger Selbstmord. Nur 5 jüdische Frauen und 2 Kinder geraten in römische Gefangenschaft (x043/472).

Die todesmutigen Verteidiger der Festung Masada, die trotz einer gewaltigen römischen Übermacht bis zum Äußersten kämpfen und lieber Selbstmord begehen als ein Sklavendasein zu führen, werden später zum Symbol für alle Juden, die weltweit verstreut sind.

74

Mitteleuropa: Die Römer errichten um 74 bis 145 den Grenzwall Limes (zwischen der oberen Donau und dem Rhein) zum Schutz vor den Barbaren. Der Limes wird ca. 550 km lang, besteht aus Palisaden oder Steinmauern, Wachtürmen, Wall und Graben sowie über 100 Kastellen im Hinterland.



Abb. 5 (x092/45): Germanien aufgeteilt
 Linksrheinisch liegen die drei kaiserlichen Provinzen Gallia Belgica, Germania inferior und Germania superior. Östlich der Rheins und des Limes erstreckt sich das nicht besetzte "Freie Germanien". Die Römer befinden sich in ständigen Grenzkämpfen mit den freien Germanen.

79

Südeuropa: Beim Ausbruch des Vesuvus werden im Jahre 79 die Städte Pompeji, Stabiae und Herculaneum zerstört. Von den 20.000 Einwohnern kommen etwa 2.000 um (x074/267).

Plinius der Jüngere (um 61 bis um 113) berichtet damals über den Vesuvausbruch (x258/160):
>>Schon fällt Asche, aber noch dünn; ich schaue zurück: dichter Qualm bedroht uns im Rücken und folgt uns wie ein Strom, der sich über den Boden ergießt.

"Biegen wir ab vom Wege", rief ich, "sonst bleiben wir auf der Straße liegen und werden von der Masse der Flüchtenden zertreten."

Es wurde Nacht, nicht wie eine mondlose Wolkennacht, sondern so wie in einem geschlossenen Raume, in dem das Licht erloschen ist. Man hörte Frauen jammern, Kinder kreischen, Männer rufen. Die Stimmen der einen suchten ihre Eltern, die der anderen ihre Kinder. ...<<

80

Für Habgierige ist die ganze Welt zu wenig.

Lucius Annaeus Seneca (um 4 vor Christus bis 65 nach Christus, römischer Philosoph)

85

Westeuropa: Der römische Geschichtsschreiber Cornelius Tacitus berichtet, wie ein römischer Statthalter im Jahre 85 in Britannien die "römische Zivilisation" verbreitet (x257/91):

>>Um die verstreuten, rohen und darum leicht zum Kriege geneigten Menschen durch Annehmlichkeiten an Ruhe und Muße zu gewöhnen, ermunterte er sie persönlich und unterstützte sie öffentlich, Tempel, Märkte, Häuser zu errichten, wobei er die Raschen lobte und die Trägen schalt; so war Wetteifer um die Ehre an die Stelle des Zwanges getreten.

Dann ließ er die Söhne der Fürsten in den "freien Künsten" (d.h. den Unterrichtsfächern der höheren Schule) ausbilden, ... so daß die, welche eben noch die römische Sprache abwiesen, jetzt danach strebten, sie möglichst gut zu beherrschen.

In der Folge kam sogar im äußeren Auftreten römisches Wesen zu Ehren, und man sah häufig die Toga (die Kleidung der Römer). Allmählich ließ man sich auch auf andere Dinge ein: Säulenhallen, Bäder und erlesene Festgelage. ...<<

90

Ich kehre unmenschlicher zurück, weil ich unter Menschen war.

Lucius Annaeus Seneca (um 4 vor Christus bis 65 nach Christus, römischer Philosoph)

96

Südeuropa: Kaiser Domitian (51-96, seit 81 römischer Kaiser) läßt im Jahre 96 Christenverfolgungen durchführen.

98

Südeuropa: Trajan (53-117, erobert später Dakien und Arabia) wird im Jahre 98 römischer Kaiser.

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über die Ausdehnung des römischen Imperiums (x057/29): >>Unter Trajan (98-117) erreichte das römische Imperium durch Eroberung Dakiens (Rumänien) und Mesopotamiens seine größte Ausdehnung und umfaßte nunmehr Italien, Spanien, Frankreich, einen Teil Englands, Deutschland südlich der Donau, Ungarn, Griechenland, Rumänien, Kleinasien, Syrien und Palästina, Mesopotamien, Arabien, Ägypten, Nordafrika und die Inselwelt des Mittelmeeres. ...<<

100

Wer möchte, daß Hinterbliebene trauern, darf ihnen nichts hinterlassen.

Marcus Valerius Martialis (um 40-104, römischer Dichter)

Palästina: Um 100 werden die Schriften des Neuen Testaments vollendet.

101

Südosteuropa: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Rumäniens von 101-1359 (x814/28-29): >>(Rumänien) ... Die Ufergebiete der unteren Donau waren in den ältesten Zeiten von dem thrakischen Volk der Geten oder Dakier, der östliche

Teil zeitweilig auch von den Skythen bewohnt. Zur Abwehr der häufigen Einfälle der kriegerischen Dakier in die benachbarten römischen Provinzen hatte Rom wiederholt seine Legionen gegen sie zu schicken. Kaiser Trajan eroberte in zwei großen Feldzügen (101-106) Dakien, verwandelte es in eine römische Provinz und kolonisierte es mit Römern. Die Blüte dieser Ansiedelungen dauerte bis zu den Einfällen der Goten (270).

Kaiser Aurelianus zog die Legionen aus Dakien zurück und führte einen großen Teil der Kolonisten jenseits der Donau nach Mösien über, das fortan Aurelianisches Dakien hieß. Nunmehr ergoß sich der Strom der Barbaren über dieses Gebiet. Hunnen, Gepiden (450), Awaren (555), Slawen, Bulgaren (680), Ungarn (830), Petschenegen (900), Kumanen (1050) besetzten es nacheinander. Die germanischen Stämme verschwanden nach kurzem Aufenthalt, die slawischen und finnischen verschmolzen sich mit den dako-römischen Elementen allmählich zu dem rumänischen Volk ...

Im 10. und 11. Jahrhundert bildeten sich in verschiedenen Teilen Dakiens kleinere Herzogtümer (Banate), von denen die in Siebenbürgen und an der Theiß gelegenen von den Ungarn unterworfen wurden. Die Fürstentümer südlich und östlich von den Karpaten widerstanden den Petschenegen, Kumanen und Tataren, bis sie sich im 14. Jahrhundert zu zwei selbständigen Staaten, Moldau (1359) und Walachei, unter Führung kriegerischer Häuptlinge vereinigten.<<

105

Südeuropa: Das Christentum verbreitet sich um 105 allmählich im gesamten Römischen Reich.

107

Südosteuropa: Der zweite Krieg (105-107) der Daker gegen die Römer endet mit Zerstörung des Dakerreiches (heutiges Rumänien) und der Gründung einer weiteren römischen Provinz.

108

Südeuropa: Eine römische Chronik berichtet über die Amtshandlungen des Kaisers Trajan im Jahre 108 (x260/150): >>4. Juni: Kaiser Trajan begann sein zweites Gladiatorenspiel.<<

109

Südeuropa: Eine römische Chronik berichtet über die Amtshandlungen des Kaisers Trajan im Jahre 109 (x260/150): >>22. Juni: Kaiser Trajan weihte seine Badeanstalt ein und übergab sie der Öffentlichkeit.

24. Juni: Der Kaiser weihte die Wasserleitung ein, die unter seinem Namen die Stadt mit Wasser versorgt.

1. November: Kaiser Trajan beendet sein Gladiatorenspiel: An 117 Tagen kämpften 4.942 Gladiatorenpaare.

11. November: Kaiser Trajan weihte sein Seeschlacht-Stadion ein, wo an sechs Tagen 129 Gladiatorenpaare kämpften. Beendigung am 24. November.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Gladiatoren" (x807/373-375): >>... Gladiatoren, bei den Römern Bezeichnung der Fechter, welche in den Kampfspielen miteinander kämpften.

Unter allen Spielen, welche der Schaulust des römischen Volkes dargeboten zu werden pflegten, standen in der Gunst aller Klassen die Kämpfe der Gladiatoren obenan. Ihr Ursprung ist nicht sowohl in den athletischen Kämpfen der Griechen als vielmehr in den Leichenspielen der Etrusker zu suchen, welche an die Stelle der früheren, zum Andenken der Verstorbenen vollzogenen Menschenopfer getreten waren; auch wurden bei den Römern diese Kampfspiele zuerst nur bei Leichenbegängnissen veranstaltet. Den ersten derartigen Fall in Rom erwähnt Valerius Maximus 264 v. Chr., wo Marcus und Decius Brutus zur Feier der Bestattung ihres Vaters einen Gladiatorenkampf auf dem Ochsenmarkt veranstalteten. ...

Mit der Zeit verschwand diese Bedeutung der Spiele als Totenopfer vor dem Vergnügen, wel-

ches der Anblick der im Todeskampf ringenden Sklaven dem harten und freiheitsstolzen Volk gewährte, und man sah in den Kämpfen zugleich ein treffliches Mittel zur Erhaltung und Stählung des kriegerischen Sinnes, der gegen jede menschliche Regung dem Feind gegenüber abgehärtet werden mußte. Diese eigentliche Ausbildung des Instituts fällt in die letzten Zeiten der Republik. Jetzt wurden bei den verschiedenartigsten Gelegenheiten ... von Magistratspersonen, besonders beim Antritt ihres Amtes, Gladiatorenspiele veranstaltet, auch eigene Amphitheater mit offener Arena zu diesem Zweck errichtet.

Mit der Größe dieser Gebäude, die unter den Kaisern ungeheure Dimensionen annahmen, steigerte sich natürlich auch die Zahl der kämpfenden Paare. Die Menge der Gladiatoren, welche Julius Cäsar ... 65 v. Chr. ... zusammengebracht hatte, war so groß, daß seine Gegner einen Mißbrauch derselben zu politischen Zwecken befürchteten und durch ein Gesetz die Anzahl der aufzustellenden Paare beschränkten. Gleichwohl ließ Cäsar 320 Paare erscheinen.

Von den einzelnen Kaisern wurden die Gladiatorenspiele bald beschränkt, bald bis zur Tollheit gesteigert. Augustus erlaubte den Prätores (römische Staatsbeamte) nur zweimal im Jahr, Fechtspiele zu geben und zwar jedesmal von nicht mehr als 60 Paaren. An den von ihm selbst gegebenen Spielen haben nach seiner eigenen Angabe im ganzen nicht weniger als 10.000 Mann gefochten.

Sein Gebot geriet auch bald in Vergessenheit; Gordianus (gestorben 238 n. Chr.) ... ließ ... nie weniger als 150, bisweilen 500 Gladiatorenpaare kämpfen. Auch von Trajan wird erzählt, daß er 123 Tage lang verschiedene Spiele aufführte, bei welchen 10.000 Gladiatoren kämpften.

Kaiser Commodus veranstaltete nicht nur zahlreiche und prachtvolle Spiele, sondern setzte auch seinen höchsten Ruhm darein, selbst ein tüchtiger Gladiator zu sein, der mehrere hundert Male als Kämpfer in der Arena erschien.

Die Gladiatorenspiele hatten übrigens auch in anderen Hauptstädten des römischen Reiches Eingang gefunden. So soll ... Herodes Agrippa (jüdischer König) bei der Einweihung eines Amphitheaters an einem Tag 700 Gladiatoren vorgeführt haben; selbst in Athen und Korinth fanden die Spiele Beifall, und schließlich gab es in Italien oder in den Provinzen kaum eine bedeutende Stadt, die nicht ihr eigenes Amphitheater und ihre Fechtspiele gehabt hätte.

Die Gladiatoren waren gewöhnlich Kriegsgefangene, die aus den zahlreichen Kriegen massenhaft nach Rom geschleppt wurden, und bei denen man das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden glaubte, wenn man sie in der Arena sich gegenseitig abschlachten ließ. Groß war auch die Zahl der Sklaven, welche zur Bestrafung zum Kampfe verurteilt wurden, nicht minder die der freien Leute, verzweifelter Existenzen, denen sonst kein Mittel zum Erwerb blieb.

Denn die aus den Kämpfen siegreich hervorgehenden Gladiatoren ernteten nicht nur hohen Ruhm und wurden in Gedichten und Bildern verherrlicht, sondern erhielten auch für ihr Auftreten hohen Lohn, so daß sie den Rest ihres Lebens in Behaglichkeit verbringen konnten. Diese freien Gladiatoren ... mußten schwören, daß sie sich "mit Ruten hauen, mit Feuer brennen und mit Eisen töten lassen wollten".

Unter den Kaisern entstanden kaiserliche Schulen für die Gladiatoren, deren man noch eine in Pompeji aufgefunden hat. Hier wurden sie in äußerst strengem Gewahrsam gehalten, Vergehen mit der größten Härte geahndet, auf ihr körperliches Wohlbefinden aber die eifrigste Sorgfalt verwandt. Unter der Leitung des Fechtlehrers übten sich die Gladiatoren in ihrer Kunst.

Der Anfänger gebrauchte das Stockrapier, welches auch dem ausgedienten Gladiator nach siegreichen Kämpfen zum Zeichen der völligen Befreiung vom Kampf gegeben wurde. Der Fortgeschrittenere benutzte metallene Waffen, welche abgestumpft, aber schwerer waren als die zum öffentlichen Kampf bestimmten. Hatte der Gladiator sein erstes Auftreten in der Arena glücklich bestanden, so erhielt er ein elfenbeinernes Täfelchen mit dem Datum seines er-

sten Debüts und der Inschrift SP. oder SPECT. (d.h. "erprobt").

Hinsichtlich der Bewaffnung unterschied man verschiedene Arten von Gladiatoren. Die vollste kriegerische Rüstung trugen die sogenannten Samnites, deren Bewaffnung (zum Teil den Samnitem entlehnt, daher der Name) in einem länglichen Schild, einem starken Ärmel am rechten Arm, einer Schiene am linken Bein, einem starken Leibgurt, einem Visierhelm mit Kamm und einem kurzen Schwert bestand.

Die Retiarii ("Netzkämpfer"), deren Hauptwaffe ein Fangnetz war, erschienen halb entblößt; als Schutz hatten sie nur einen breiten Leibgurt und einen Ärmel am linken Arm aus Metall oder Leder, der zum Ersatz des Schildes über die Schulter ein Stück in die Höhe stand. Außerdem trugen sie den Dreizack und Dolch. Ihre Kunst bestand darin, dem Gegner ihr Fangnetz über den Kopf zu werfen und ihn dann mit dem Dreizack zu durchbohren.

Ihnen gegenüber stellte man gewöhnlich die Secutores ("Verfolger"), benannt von der Verfolgung des fliehenden Feindes, die mit Helm, Schild und Schwert bewaffnet waren. Da große Gewandtheit dazu gehörte, dem Gegner auszuweichen und ihm beizukommen, so wurden dazu die geübtesten Fechter genommen. Außer ihnen wurden auch die nach gallischer Art mit Helm, Schild und Schwert bewaffneten Myrmillones, benannt nach der ihren Helm zierenden Figur eines Fisches, häufig den Retiariern entgegengestellt.

Eine andere Gattung der Gladiatoren, wegen ihrer thrakischen Bewaffnung Thraces genannt, hatte den kleinen, meist runden Schild und einen kurzen Krummsäbel. Ähnlich den Retiariern waren die Laquearii ausgerüstet, nur daß sie statt des Netzes eine Schlinge trugen. Oft genannt sind auch die Essedarii, welche nach Art der Britanniier auf einem mit zwei Rossen bespannten Streitwagen kämpften, während die Andabatae zu Pferde kämpften, indem sie in Visierhelmen ohne Augenlöcher, mit kleinem Rundschild und Speer bewaffnet, blind aufeinander losjagten. Erst spät kommen die Dimachaeri vor, die in jeder Hand ein kurzes Schwert führten.

Noch sind einige Gladiatorenbezeichnungen nachzutragen, die sich auf die Zeit oder Gelegenheit des Auftretens der Gladiatoren beziehen. Die Bustuarii kämpften ... bei Bestattungen; die Cubicularii ließ man bei Gastmählern zur Unterhaltung der Gäste kämpfen; die Meridiani waren ungeübte Verbrecher, welche zur Mittagszeit, wenn der größte Teil des Publikums sich entfernt hatte, zur Unterhaltung der Zurückbleibenden auftraten und ohne Schutzwaffen, nur mit dem Schwert bewaffnet, in ganzen Scharen sich gegenseitig zerfleischten.

Den Gegensatz zu diesen Kämpfern in Masse bildeten die Ordinarii, welche nur paarweise und im regelmäßigen Gefecht auftraten. Die Postulatii und Fiscales (auch Caesariani) waren kaiserliche, in jeder Hinsicht bewährte Gladiatoren, deren Auftreten vom Volk als eine Gunst erbeten wurde; sie erschienen gewöhnlich zum Schluß des Festes.

Der, welcher das Munus veranstaltete, hieß Editor muneris, auch Munerarius. Er machte den Tag der Spiele sowie das Programm derselben (libellus) schon längere Zeit vorher bekannt, und diese Libelli, die besonders die Zahl und die Namen der hervorragendsten Gladiatoren aufführten, wurden sehr eifrig verbreitet; häufig ging man auch Wetten über den zu erwartenden Erfolg einzelner Kämpfer ein.

Zum Beginn des Schauspiels zogen die Gladiatoren in feierlichem Zug durch die Arena, den Kaiser vielleicht mit dem einmal erwähnten Ruf begrüßend: "Ave, Imperator, morituri te salutant" ("Heil dir, Imperator, die zum Tod Gehenden grüßen dich!"). Vom Lanista paarweise aufgestellt, eröffneten sie dann ein Scheingefecht mit stumpfen Waffen, oft nach dem Takte der Musik. Bald gab die Tuba das Zeichen zum ernstesten Kampf, und mit scharfen Waffen drang man aufeinander ein. Die Pfeifen und Flöten übertönten das Gestöhn der Verwundeten und Sterbenden, die Zurückweichenden wurden mit Peitschen und glühenden Eisen in den Kampf getrieben.

Hatte ein Kämpfer eine Wunde empfangen, ... wurde das Gefecht gewöhnlich fortgesetzt,

bis einen der Kämpfer die Kräfte verließen. Dann ließ er seine Waffen sinken und rief durch Erhebung des Zeigefingers das Mitleid und die Gnade des Volkes an. Die Gewähr der Bitte (missio), später meist den Kaisern überlassen, wurde durch Schwenken von Tüchern, auch wohl durch das Aufheben eines Fingers verliehen, während das Umwenden des Daumens den Todesstoß verlangte.

Das Volk zeigte Teilnahme für den Tapferen, während es durch Furchtsamkeit in Wut gebracht wurde. Die gefallenen Gladiatoren wurden mit Haken ... nach dem sogenannten Spoliarium geschleppt, wo auch diejenigen, in denen noch Leben war, völlig getötet wurden. Die Sieger erhielten zur Belohnung einen Palmzweig ... und seit Augustus auch Geldprämien.

In Italien war namentlich Kampanien die Heimat der oben genannten Gladiatorenschulen, und die ungeheure Menge von Sklaven, die sich dort zu ihrer Ausbildung versammelten, brachte Rom durch ernstliche Aufstände wiederholt in Gefahr. In den Bürgerkriegen zwischen Otho und Vitellius dienten die Gladiatoren auch im Heer und leisteten hier namentlich im Handgemenge ausgezeichnete Dienste. Das Christentum trat den Gladiatorenkämpfen zwar entgegen, war aber lange Zeit nicht imstande, die Vorliebe des Volkes dafür zu verdrängen; erst unter Honorius scheinen sie (404) ihr völliges Ende erreicht zu haben. ...<<

110

Wer wenig bedarf, kommt nicht in die Lage, auf vieles verzichten zu müssen.

Plutarch (um 46-120, griechischer Philosoph)

111

Südeuropa: Der römische Kaiser Trajan schreibt um 111 an den römischen Statthalter Plinius den Jüngeren in Kleinasien (x258/167): >>Man soll den Christen nicht nachspüren; werden sie angezeigt und überführt, so sind sie zu strafen, aber mit Maß. Wer leugnet, ein Christ zu sein, und dies durch die Tat bestätigt, nämlich unseren Göttern Verehrung erweist, mag wohl verdächtig sein, aber auf Grund seiner Reue soll er Verzeihung erhalten. Anklagen unbekannter Herkunft aber dürfen in keinem Prozesse berücksichtigt werden: denn das gäbe das schlimmste Beispiel und paßt nicht für unsere Zeit.<<

112

Südeuropa: Eine römische Chronik berichtet über die Amtshandlungen des Kaisers Trajan im Jahre 112 (x260/150): >>1. Januar: Kaiser Trajan weihte seinen Markt und die Ulpische Halle (Markt- und Gerichtshalle) ein.

30. Januar: Kaiser Trajan veranstaltete Spiele in drei Theatern an 15 Tagen, darunter drei Tage mit Geschenkwürfen.

1. März: Der Kaiser veranstaltete Wagenrennen im Circus, 30 Starts. Am selben Tag gab er dem Senat und dem Ritterstand ein Essen.<<

120

Die Gottheit hat uns nicht bloß die Kraft verliehen, alles zu ertragen, ohne uns von etwas niederdrücken oder einschüchtern zu lassen, sie hat uns auch die Freiheit gegeben, diese Kraft anzuwenden.

Epiktet (um 50-138, griechischer Philosoph)

122

Westeuropa: Kaiser Hadrian (76-138, seit 117 Kaiser) läßt von 122 bis etwa 136 im Norden der römischen Provinz Britannia den rund 120 km langen Hadrianswall (heute im nördlichen England) errichten.

Weise ist der Mensch, der nicht den Dingen nachtrauert, die er nicht besitzt, sondern sich der Dinge erfreut, die er hat.

Epiktet (um 50-138, griechischer Philosoph)

132

Palästina: Als die Römer auf dem Zionsberg einen Jupitertempel errichten, rufen die Juden im Jahre 132 zum Aufstand gegen die römischen Besatzer auf (Bar-Kochba-Aufstand von 132 bis 136).

135

Palästina, Europa, Asien, Afrika: Der römische Kaiser Hadrian läßt im Jahre 135 den jüdischen Aufstand (132-135) niederschlagen und die Juden fast vollständig aus Palästina vertreiben, so daß der jüdische Staat ausgelöscht wird. Die jüdische Hauptstadt Jerusalem darf bei Todesstrafe von den Juden nicht mehr betreten werden.

Die vertriebenen Juden leben danach jahrhundertlang als unterdrückte und meistens verfolgte Minderheit in aller Welt zerstreut (Diaspora = Zerstreuung).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des jüdischen Volkes nach der Zerstreuung (x809/285-287): >>(Juden) ... Geschichte des jüdischen Volkes in der Zerstreuung.

... Die jüdische Geschichte entwickelt sich ... zur Leidensgeschichte ohne größere politische Bedeutung, sie erscheint, um mit den Worten eines anerkannten Historikers zu reden, wie das Tagebuch eines Henkers. Fast überall befeindet und bedrückt, mit Abgaben und Zöllen überbürdet, vom ehrenden Erwerb meistens zurückgewiesen, bald hier, bald dort aufgescheucht und verjagt, haben die Vaterlandslosen wenig Glück in ihren äußeren Verhältnissen.

Sie arbeiten trotzdem, von einigen Zeiten des Stillstandes und Rückschrittes abgesehen, die geistige Seite ihrer Nation, die religiösen Ideen, aus und treten, wo ihnen der Zutritt erschlossen wird, mit Erfolg ein in die sittliche Bewegung der Menschheit. Dadurch wird ihre Geschichte Literatur- und Kulturgeschichte.

Dank ihrer fleißigen, gemeinsamen Arbeit, ihrer hohen Begabung und sittlichen Führung erhalten sie ihre Zusammengehörigkeit bis in die Neuzeit, in welcher mit der zunehmenden Zivilisation, wenn auch sehr langsam, ihre Verachtung und Bedrückung abnimmt, bis ihre bürgerlichen Rechte nicht mehr durch ihr Glaubensbekenntnis beschränkt werden. Die Geschichte des jüdischen Volkes in der Zerstreuung zerfällt also in folgende fünf Abschnitte:

Die Geschichte der Juden im römischen Reich.

Schon vor dem Fall Jerusalems hatten Juden ihr Heimatland verlassen und fremde Länder aufgesucht. Sie wohnten bereits in Persien, Ägypten, Kyrene, Griechenland, Kleinasien und Italien. Im römischen Reiche galten die Juden in den ersten Jahrhunderten n. Chr. für vollkommen rechtsfähig, nahmen in jeder Beziehung teil am Staatsleben, bekleideten Ämter, wobei sie billige Berücksichtigung ihrer Gebräuche und Gesetzesvorschriften fanden.

Die Spitzen ihrer religiösen Behörden waren denen der übrigen Staatskörper gleichgestellt und von allen persönlichen und bürgerlichen Lasten befreit. Juden wohnten bereits seit der ersten Berührung mit den Römern im ganzen Reich zerstreut und bildeten schon unter den ersten Kaisern in Rom selbst eine sehr ansehnliche Gemeinde. Sie begleiteten auch die Römer auf ihren siegreichen Eroberungszügen und siedelten sich früh in Gallien und Spanien an.

Der Haß gegen die mächtigen Eroberer und der Wunsch, die nationale Selbständigkeit zu erneuern, trieb sie zu häufigen, aber stets erfolglosen Empörungen. Unruhen in Palästina, wahrscheinlich durch den Kriegszug Trajans gegen die Parther hervorgerufen, wurden 114 von Quietus unterdrückt. Unter Anführung des Andreas und Lucuas hatten sie 115 in Kyrene versucht, sich des fremden Joches zu entledigen; 116 in Cyprien, wo Hadrian durch Ausrottung

aller hier wohnenden Juden den Aufstand unterdrückte und Beschränkung und Verfolgungsgesetze gegen die Juden des ganzen Reiches erließ, die von Trajan später zurückgenommen wurden.

Die blutigen Niederlagen der Juden in Mesopotamien, die 118 sich empörten, schreckten die Juden in Palästina nicht ab, unter Hadrian (117-138) abermals einen Versuch zu wagen, ihre Selbständigkeit wieder zu erringen. Der als Messias begrüßte Bar-Kochba ("Sternensohn", nach seinem Fall Bar-Kosba, "Lügensohn", genannt) leitete (132) den Aufstand.

Ein zahlreicher Anhang aus allen Schichten der Bevölkerung schien Bar-Kochba den Erfolg zu sichern. Der römische Befehlshaber J. Severus beendete aber (im Jahre) 135 die Kämpfe, bei denen mehr als eine halbe Million Menschen umkamen, mit der Einnahme der letzten Zufluchtsstätte der Insurgenten, der Bergfestung Bettar, der Hinrichtung vieler hervorragender Persönlichkeiten, besonders Gelehrter, der Zerstreuung des Volkes und der Verödung Jerusalems, welches, von Hadrian neu erbaut und nach Norden und Osten erweitert, ... mit Nichtjuden bevölkert wurde. ...

Mit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion unter Konstantin den Großen (311-337) traten nur die Beschränkungen in den bürgerlichen Rechten der Juden ein, die zum Schutz des Christentums der Regierung notwendig erschienen, wie das Verbot des Übertritts vom Christentum zum Judentum, der Verschwägerung von Juden und Christen.

Andererseits wurden die Juden vor dem Groll der Proselyten (Neubekehrte) geschützt, die Verletzung ihrer Synagogen strafrechtlich verfolgt. Neue Synagogen zu bauen, war ihnen verboten, die bestehenden zu benutzen und zu restaurieren, ihnen gestattet. Die jüdischen Verhältnisse wurden den christlichen gegenüber mit großer Mäßigung geordnet, und wenn den Juden später der Eintritt in das Heer und in öffentliche Ämter versagt wurde, so blieb ihnen die Advokatur und der Verwaltungsdienst der städtischen Kurien offen.

Gallus, Schwager und Mitregent des Constantius (337-361), welcher Juden und Arianer zu einer Verschwörung veranlaßt hatte, wütete gegen die Empörer, legte Tiberias in Asche und setzte beim Kaiser die zeitweilige Erneuerung der Hadrianischen Gesetze durch. Der von Julianus (361-363) begünstigte Versuch der Juden, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen, scheiterte 336. Die ihnen von seiten der Kaiser reichlich zuteil werdende Gunst reizte den Pöbel oft, über die Juden herzufallen und sie zu verfolgen.

Auch die Bischöfe beunruhigten sie durch übergroßen Bekehrungseifer und veranlaßten Verfolgungen, wie z.B. Ambrosius von Mailand (384), Cyrillus von Alexandria, trotz des kaiserlichen Schutzes. Auch Hieronymos, der sein hebräisches Wissen wohl Juden verdankte, legte seine Unduldsamkeit gegen sie an den Tag. Was das innere Leben der Juden, vornehmlich im Mutterland Palästina, während dieser Periode anbelangt, so schien dieses sich um so schöner zu entfalten, je mehr sie in ihrem nationalen Unglück Trost im Studium ihrer Literatur suchten und den Mittelpunkt ihres Schaffens in dieselbe legten.

Geschichte der Juden im neupersischen Reich.

Hier waren schon vor der Auflösung des jüdischen Staates viele Juden ansässig. Ihre Zahl vermehrte sich während der Kriege mit den Römern bedeutend, und bald waren die Euphratländer die Heimat zahlreicher Juden geworden ... Mit den Palästinensern wetteifernd, gründeten die babylonischen Juden Lehrhäuser in Nahardea, ... welche ein hohes Ansehen erreichten und die im Stammland, mit dem man in reger Verbindung blieb, bald überflügelten. ...

Unter den neupersischen Herrschern Jesdegerd II. (455-458) und Firuz (471-484) wurden die Juden furchtbar verfolgt und in ihren Rechten beschränkt. Um diese Zeit (ca. 490) soll eine Auswanderung babylonischer Juden unter Joseph Rabban nach Indien stattgefunden, und sie sollen dort einen kleinen jüdischen Freistaat in Cranganor gebildet haben; als sie 1510 von den Portugiesen von dort vertrieben worden seien, habe ihnen der König von Kotschin eine Strecke Landes zum Wohnsitz angewiesen. ...

Zu Anfang des 6. Jahrhunderts (511-518) erkämpfte der Exilarch (Haupt der Diaspora) Mar Sutra eine nur sieben Jahre dauernde Unabhängigkeit der persischen Juden, die unter Kobad (518-531) wieder strengen Verfolgungen ausgesetzt waren. ... Chosroes Nuschirwan war, obwohl er Christen und Juden eine Kopfsteuer auferlegte, den Juden doch im allgemeinen gewogen. ...

Chosroes II. behandelte die Juden weniger hart und grausam als sein Vorgänger. Mit ihm schlossen die Juden Palästinas, 26.000 an der Zahl, in der Hoffnung, die Macht der Christen zu brechen, ein Bündnis gegen den Kaiser Heraklios und halfen den Persern Jerusalem erobern, das wieder zu besitzen sie vergeblich gehofft hatten. Der sich siegreich entfaltende Islam brachte auch die Juden in Asien und Afrika bald unter seine Oberhoheit.

c) Die Juden unter den Mohammedanern in den asiatischen und afrikanischen Ländern.

Mit dem Vordringen des Islam in Asien, Afrika, Spanien und Sizilien beginnt für die Juden eine neue Epoche regeren, freieren Schaffens und geistigen Fortschritts. Arabien, das Geburtsland des Islam, wurde schon seit alter Zeit von vielen jüdischen Stämmen bewohnt, wie in der Landschaft Jathrib von den unabhängigen Chaibar; auch in Südarabien, in Jemen, wohnten Juden vereinzelt und vermittelten den abendländischen Handel mit dem Morgenland, während ihre im Norden ansässigen Brüder mehr ein landwirtschaftliches, oft räuberisches Beduinenleben führten.

In religiösen Angelegenheiten suchten sie Belehrung und Vertretung bei den palästinischen oder babylonischen Schulvorstehern. Ein König von Jemen soll, wie später sein ganzes Volk, zum Judentum übergetreten sein und einer jüdischen Dynastie eine längere Herrschaft errungen haben.

Mohammed, dem die Juden sehr zugetan waren, der von Juden lernte und für den Koran die jüdischen Schriften plünderte, hat gleichwohl in Taten und Koranaussprüchen seine gehässige Gesinnung gegen die Juden an den Tag gelegt. Von 624 bis 628 vertrieb er die jüdischen Stämme, ... mit denen er dann ein Bündnis schloß, welches Omar, der sie nochmals verjagte und die ihnen genommenen Ländereien seinen Kriegern anwies, brach. Ein Teil der Juden Arabiens wurde von ihm zum Islam gezwungen.

In allen Ländern, die Omar im raschen Siegeszug sich unterwarf, wurden die Ungläubigen durch den sogenannten "Omarbund" im Gottesdienst und in der Fähigkeit, Ämter zu bekleiden, durch unterscheidende Tracht und durch Kopf- und Grundsteuer beschränkt. Verdienstvollen Juden wurde aber häufig von den Mohammedanern Achtung erwiesen. Mekka und Medina hatten die Juden zu meiden.

Vom Ackerbau wandten sich diese, da der Islam den von Nichtmohammedanern besessenen Grund und Boden übermäßig besteuerte, ab und mehr dem Handel zu. Die Regierung des Kalifen Harun al Raschid (um 800) war den Juden günstig. Die babylonischen und ägyptischen Juden begrüßten die Mohammedaner als ihre Befreier. Erstere wurden noch immer politisch vom Exilarchen, der unter den Kalifen fürstliches Ansehen genoß, und dessen Amt schon seit langem das Ziel des Ehrgeizes und der Reichen war, vertreten. ...

Das Chasarenreich stand einige Jahrhunderte unter einer jüdischen Regierung, wurde um 969 von dem russischen Großfürsten Swajatoslaw von Kiew besiegt und nach abermaliger Erhebung 1016 von Russen und Byzantinern völlig aufgelöst.

In den Euphratländern wohnten Juden in Neu-Ninive (Mosul) und Bagdad, von den Kalifen beschirmt. Mohammed Almuktafi (1136-60) räumte einem angesehenen, gelehrten Juden das Exilarchat mit dem Sitz in Bagdad für das ganze Kalifat wieder ein. Dem Exilarchen oblag die Anstellung der Geistlichen und Richter, die Einziehung verschiedener Abgaben, von denen er den größten Teil empfing.

Den Juden in Jemen wurde 1172 von den Schiiten der Islam aufgedrängt, dem sie nur äußerlich dienten. Die ägyptischen Juden standen unter einem eigenen, vom Kalifen bestätigten

Oberhaupt, dem Nagid, welcher gegen festes Gehalt von den Gemeinden (Kairo, Alexandria, Damar, Machale u.a.) dieselbe Amtstätigkeit wie der babylonische Exilarch übte.

In Kleinasien, Syrien und Palästina zählte man in den vom Christentum beherrschten Gebieten weniger Juden als in den unter dem Islam stehenden Bezirken. Im christlichen Antiochia waren die wenigen Juden Glasarbeiter, die zahlreicheren Juden in Tyros trieben Landwirtschaft, die in und um Palmyra zeigten kriegerischen Sinn in ihren Fehden mit Christen und Mohammedanern, unter den Juden in Damaskus waren viele Talmudgelehrte. ... Unter den Mongolen, welche 1258 mit der Eroberung Bagdads dem Kalifat ein Ende machten, verschlimmerte sich die Lage der Juden nicht. ...<<

140

Wer die Weisheit sucht, ist ein weiser Mann; wer glaubt, sie gefunden zu haben, ist ein Narr.

Lucius Annaeus Seneca (um 4 vor Christus bis 65 nach Christus, römischer Philosoph)

142

Westeuropa: Die nördliche Grenze der römischen Provinz Britannia wird ab 142 durch einen weiteren befestigten Wall gesichert.

145

Mitteuropa: Die Römer stellen um 145 den etwa 550 km langen Grenzwall Limes fertig. Der Limes wird danach auch weiterhin verstärkt und ausgebaut.

150

Je mehr die Menschen haben, desto mehr begehren sie.

Justinus (lebte um 160, römischer Geschichtsschreiber)

Nordeuropa: Die Finnen lassen sich um 150 im fast nicht besiedelten Karelien nieder.

Mittel-, Ost- und Südosteuropa: Die Abwanderung der unruhigen Goten beginnt. Große Teile der ostgermanischen Stämme verlassen ihre Siedlungsgebiete an der Ostseeküste und ziehen von 150-180 nach Südrußland oder an die Nordküste des Schwarzen Meeres.

Die Vandalen (Hasdingen) tauchen um 150 erstmalig nördlich von Dakien (Gebiete zwischen Theiß, Donau und Dnjestr) auf und gründen in der Theißebene ein bedeutendes Reich.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Siedlungsgebiete der "Goten" im 2. und 3. Jahrhundert (x807/536-537): >>... Goten, germanisches Volk ... Sie werden zuerst von Tacitus als Gotones (Guttonen) erwähnt, als jenseits der Ligier im Nordosten Germaniens, etwa an der Ostsee, wohnend und von Königen beherrscht. Catualda, der Marbod stürzte, wird ein Gotone genannt.

Nach einer alten, jedoch nicht beglaubigten Volksüberlieferung wanderten sie von der Insel Scanzia (Skandinavien) nach der "Bernsteinküste" und zogen wahrscheinlich zur Zeit der Markomannenkriege im 2. Jahrhundert n. Chr. von da nach dem weiten Flachland, das sich ost- und südwärts von den Karpaten an den Mündungen der Donau und den Gestaden des Schwarzen Meeres ausdehnt.

Sie besetzten die Länder, die früher Geten und Skythen bewohnt hatten, und dieser Umstand sowie die Ähnlichkeit der Namen Geten und Goten haben es veranlaßt, daß die alten Schriftsteller die germanischen Goten häufig Skythen nennen, andere dieselben für Abkömmlinge der alten Geten halten, eine Vorstellung, welche selbst in die gotischen Geschichtsbücher eingedrungen ist und bis in unsere Zeit namhafte Vertreter gefunden hat.

Die angrenzenden Völker germanischen und sarmatischen Ursprungs bald durch Bundesverträge, bald durch Gewalt mit sich vereinigend, breiteten die Goten ihr Reich von der Theiß bis zum Don, vom Pontus bis zur Ostsee aus. Viele germanische Völker, die, später selbständig geworden, sich einen Namen erwarben, wie die Heruler, Rugier, Sciren, Turcilinger, Vandalen, Gepiden etc., gehörten diesem großen Bund an. Die eigentlichen Goten zerfielen in die

Westgoten, welche südlich und östlich von den Karpaten bis zum Dnjepr wohnten, und die Ostgoten in den Steppen Südrußlands. ...

Der gotische Stamm war einer der begabtesten, bildungsfähigsten germanischen Stämme. Für die milderen Sitten und die höhere Kultur der römischen Welt zeigten sie sich sehr empfänglich. Gesetzgebung und Wissenschaft wurden gepflegt, und das Christentum nahmen sie früh an. Sie hingen der Lehre des Arius an und hielten lange an diesem Glauben fest, was den Gegensatz zu den Römern verschärfte. Sie haben von Anfang an auch die Muttersprache ausgebildet, nicht bloß in Lied und Gesang, sondern auch in Schriftwerken.

Bischof Vulfila oder Ulfilas übersetzte den größten Teil der Bibel in die gotische Sprache, nachdem er aus den Runen mit Benutzung des griechischen ein gotisches Alphabet gebildet hatte; diese Übersetzung ist das älteste uns erhaltene Denkmal einer germanischen Sprache. Die Goten feierten noch lange ihren Gottesdienst in ihrer eigenen Sprache.

Schon im 2. Jahrhundert unternahmen sie zu Wasser und zu Land Raubfahrten in das römische Reich, die mit geringen Unterbrechungen bis ins 4. Jahrhundert dauerten. 251 verheerten sie Mösien und Thrakien und besiegten den römischen Kaiser Decius in einer blutigen Schlacht.

Wenige Jahre später (258-259) unternahmen sie kühne Züge nach den Küstenländern des Schwarzen Meeres, ... überfielen auf ihren flachen, durch ein schräges Dach gegen Wind und Wetter geschirmten Fahrzeugen die Küstenländer Kleinasiens, schleppten aus den reichen Städten Beute und Gefangene fort, steckten den prachtvollen Tempel der Artemis in Ephesos in Brand, plünderten Athen und dachten sogar an eine Landung in Italien.

Da wurde 269 ein großes Gotenheer: das, 320.000 streitbare Männer stark, auf 2.000 Fahrzeugen von der Mündung des Dnjestr ausgesegelt und nach vielen Plünderungsfahrten bis nach Kreta und Cypern bei Thessaloniki in Makedonien gelandet war, von Kaiser Claudius bei Naissos ereilt und zersprengt.

Nachdem Aurelian 270 den Goten das linke Donauufer (Dakien) abgetreten, diese sich zur Stellung von 2.000 Reitern verpflichtet hatten, bestand längere Zeit Friede, währenddessen vielfache freundschaftliche Berührungen zwischen Römern und Goten die Zivilisation unter diesen verbreiteten. ...<<

156

Südeuropa: Der griechische Rhetoriklehrer Publius Aelius Aristides (um 117-181) berichtet in einer im Jahre 156 in Rom gehaltenen Rede über den damaligen Zustand des Römischen Reiches (x236/147): >>Das römische Imperium ist ein Weltstaat und Rom das Zentrum der Welt.

Das Haupt der geeinten Welt ist nicht ein Zwingherr, sondern ein Herrscher oder Leiter. Er herrscht über freie Männer, nicht über Sklaven, und er herrscht, weil er von seinen Untertanen willig anerkannt wird.

Sie fühlen, daß der Zusammenschluß ihre Rettung ist: die Welt ist ein einziger Stadtstaat geworden. In diesem Staate gibt es nicht Eingeborene noch Fremde: alle sind Menschen. Vor dem Staat sind alle gleich – groß und klein, arm und reich. Es gibt jedoch einen Unterschied: hier die besten Männer, dort die Massen.

Die Besten sind die Herrschenden, und zwar sind es die römischen Bürger; die Massen müssen ihnen gehorchen. Die Herrschenden brauchen aber nicht unbedingt aus Rom oder aus Italien zu stammen. Es sind die Besten aus allen Teilen des römischen Reiches. Die Tatsache, daß sie die Besten sind, macht sie zu römischen Bürgern und damit zu Herrschenden.

Pflicht der Massen ist es, zu gehorchen. Wenn sie es nicht tun, wenn sie aufsässig werden, wenn sie versuchen, die bestehende Ordnung aufzuheben, hat man die Macht, den Gehorsam zu erzwingen. ...<<

Das Wort schon "Christentum" ist ein Mißverständnis - im Grunde gab es nur einen Christen, und der starb am Kreuz.

Friedrich Nietzsche (1844-1900, deutscher Philosoph und Dichter)

Südeuropa: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den "Katholizismus" im Jahre 160 (x809/617): >>... Katholizismus, im Gegensatz zum Protestantismus der eigentümliche Geist und Charakter der morgenländischen und abendländischen Kirche, wie sich solcher im Verlauf der ersten christlichen Jahrhunderte entwickelt, dann besonders im Abendland unter der Herrschaft der Päpste ausgebildet, später durch die Kirchenversammlung zu Trient (1545-63) schärfer ausgeprägt hat und bis auf die neueste Zeit konsequent festgehalten worden ist.

Die Kirche nannte sich schon seit etwa 160 die katholische, die "allgemeine, allumfassende", im Gegensatz zu den Sonderrichtungen der gnostischen Häretiker (Ketzer), später auch überhaupt zu dem religiösen Partikularismus (Sonderbestrebungen) der vorchristlichen Zeiten. Der ursprüngliche Sinn des Ausdruckes weist aber auf die eigentümliche Taktik zurück, womit die seit Mitte des 2. Jahrhunderts sich zusammenschließende Menge der Gläubigen ihre Überlieferungen als die "überall" (katholu) verbreiteten und anerkannten den abweichenden Lehren und Schulen gegenüber geltend machte.

Die Anhänglichkeit an dieses von dem Episkopat als Nachfolger des Apostolats konservierte Ganze der Wahrheit, an diese überall sich selbst gleiche Überlieferung galt als erste christliche Tugend; die so Gesinnten und sich also Erweisenden hießen Katholiken im Gegensatz gegen diejenigen, die aus der Gesamtströmung der Überlieferung heraustraten, sich in ihrem Denken und Handeln nicht durch die gemeinsame Regel bestimmen ließen und sich besonderen, selbst erwählten, vom Gesamtsinn der Kirche willkürlich abweichenden Ansichten hingaben.

Schon früh stellt sich daher eine dreifache Reihe von Gegensätzen des Katholizismus heraus, nämlich häretische, ... welche das Christentum durch jüdische und heidnische Ingredienzien entstellten, heterodoxe, ... welche bei christlicher Grundlage einzelne Dogmen auf eine der allgemeinen Überlieferung nicht entsprechende Weise darstellten, und schismatische, welche, sich höherer Vollkommenheit und Reinheit in der Theorie oder Praxis rühmend, auf die katholische Kirche als eine zurückgebliebene oder entartete herabsahen.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Papsttums vom 2.-3. Jahrhundert (x812/687-688): >>Papst (griechisch pappas, Vater), Titel des Bischofs zu Rom ... Nach der römisch-katholischen Auslegung von Matthäus 16, 17-19, Lukas 22, 31 und 32, Johannes 21, 15-17 hat Christus seinem Jünger Petrus eine vorzügliche Gewalt vor den anderen Aposteln und über dieselben in seiner Kirche verliehen und hiermit zugleich einen erblichen Primat eingesetzt, wonach die Bischöfe Roms als Nachfolger Petri und Erben seiner Macht und Würde zu erachten seien. Indes ist diese Begründung der römischen Hierarchie erst später aufgekommen.

Ihre wahren Grundlagen liegen in den Umständen, unter welchen sich die christliche Kirche in dem Römerreich ausbreitete, und in der Stellung, welche Rom und seine Bischöfe dabei einzunehmen durch örtliche und zeitliche Verhältnisse veranlaßt und befähigt wurden. Roms alter Ruhm und seine überwiegende Weltstellung gingen auf die in Rom frühzeitig entstandene Christengemeinde über, und hierzu gesellten sich noch neue, kirchengeschichtlich bedingte Vorzüge.

Die Gemeinde in Rom war im Abendland die einzige, welche sich apostolischen Ursprungs und ebendarum auch des Besitzes der allein wahren Lehrüberlieferung rühmen konnte. Der Apostel Paulus hatte an sie geschrieben, sie besucht, in ihrer Mitte den Tod gefunden, und schon im 2. Jahrhundert findet sich die Angabe, daß auch das Haupt der zwölf Apostel, Pe-

trus, den Grund des römischen Christentums gelegt habe.

Hier mußten jedenfalls die inneren Gegensätze und Kämpfe des ursprünglichen Christentums zur Ausgleichung und Entscheidung kommen. Frühzeitig waren daher die Blicke aller abendländischen Kirchen vorzugsweise auf Rom gerichtet, und von dorthier entnahmen die Gemeinden in Italien, Gallien, Spanien, Britannien, Afrika etc. die Normen ihres eigenen Verhaltens um so lieber, als auch gerade von Rom aus das meiste für die Verbreitung des Christentums im Westen und Norden geschah. Dazu kam, daß gerade in den ersten christlichen Jahrhunderten viele durch glänzende Talente und politischen Scharfblick ausgezeichnete Männer den römischen Stuhl innehatten.

Der Gedanke der Herrschaft über die gesamte Kirche wurde von ihnen früh erfaßt und weise und konsequent verfolgt. Was einer erwarb an Gütern, Ehren oder Macht, vermehrte das Erbe des heiligen Petrus und gab dem Nachfolger die Mittel zu weiterem Erwerb. Endlich begünstigten die politischen sowie die kirchlichen Zerwürfnisse im späteren Römerreich die Erhöhung Roms. Die morgenländischen Prälaten waren untereinander durch Eifersucht und Jahrhunderte währenden Ketzerstreit entzweit. In solchen Fehden gab der römische Bischof als mächtiger Alliierter oder als Schiedsrichter oft die Entscheidung. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Geschichte der Papstwahl" (x812/694): >>... Was die Papstwahl anlangt, so wurde in den ersten drei Jahrhunderten der Papst, wie jeder andere Bischof, von Geistlichkeit und Volk gewählt.

Als die Kaiser Christen wurden, beanspruchten sie bald das Recht, bei der Papstwahl mitzusprechen. Odoaker verordnete 483, daß nur ein dem König wohlgefälliges Individuum gewählt werden solle, und Theoderich der Ostgote ernannte selbst den Papst Felix IV. Nach Vernichtung der gotischen Herrschaft übten die Kaiser von Konstantinopel und in ihrem Auftrag die Exarchen von Ravenna das Bestätigungsrecht aus; sie ließen sich für die Bestätigung eine bestimmte Taxe zahlen, welche erst von Konstantin V. erlassen wurde.

Inzwischen gaben die römischen Konzile von 606 und 769 manche Vorschriften für die Regulierung der Papstwahl. Im 9. und 10. Jahrhundert fiel dieselbe der Gewalt der römischen Großen anheim (Pornokratie). Otto I. bestimmte, daß die Papstweihe nur in Gegenwart und nach Einwilligung der kaiserlichen Gesandten geschehen könne, und in der Tat übten von nun an die deutschen Kaiser eine Zeitlang einen gewissen Einfluß auf die Besetzung des heiligen Stuhls aus, bis Pater Nikolaus II. die Papstwahl dem kaiserlichen Einfluß mehr entzog.

Sein Nachfolger Alexander II. wurde bereits ohne Zustimmung des kaiserlichen Hofes gewählt und konsekriert; Gregor VII. wurde ebenfalls ohne Wissen des Kaisers gewählt, doch holte er dessen Genehmigung wenigstens für die Konsekration ein. Das dritte Laterankonzil (1179) übertrug die Papstwahl ausschließlich den Kardinälen, und das Konzil von Lyon (1274) richtete das noch heute bestehende Konklave ein.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Entstehung des Papsttums (x282/182-183): >>... Die römische Christengemeinde war weder von Petrus noch von Paulus gegründet worden, sondern von unbekanntem Judenchristen.

Daß Petrus je in Rom gewesen, ist gänzlich unbewiesen, sein Grab, trotz aller Grabungen, bis heute nicht gefunden worden; und nie saß er auf dem Stuhl, der seinen Namen trägt.

Noch Mitte des 2. Jahrhunderts, als Rom etwa 30.000 Christen hatte und 155 Kleriker, wußte keiner der Gemeinde von ihrer Stiftung durch Petrus. Noch im ausgehenden 2. Jahrhundert wurde er nicht als Bischof gezählt – im 4. (Jahrhundert) freilich behauptet, er sei dies 25 Jahre lang gewesen! Doch selbst der Liber pontificalis, das offizielle Papstbuch, Roms älteste Prälatenliste, nennt einen Linus als ersten Bischof der Stadt. Dann setzte man Linus an die zweite und Petrus an die erste Stelle. ...

Die Bischöfe Roms, kirchenpolitisch und geistig zunächst sämtlich unbedeutende Figuren,

fühlten sich auch selber lange nicht als Päpste im späteren Sinn. Erst im 3. Jahrhundert bekamen sie den Vorrang gegenüber der italienischen Kirche. Ihr Einfluß auf die bedeutendere des Ostens aber war denkbar gering. ...

Die Entstehung des Papsttums ist alles andere als wunderbar, nichts ging da übernatürlich, alles allzu natürlich zu. Die Gründe dafür resultieren aus der Stellung Roms als Hauptstadt des Römischen Reiches und der führenden Rolle, die der römische Bischof nach dem Zusammenbruch des Imperiums in Italien sich angemaßt hat. ...<<

166

Mittleuropa: Bedrängt durch die Südwanderung der Goten, dringen die westgermanischen Markomannen, Quaden und die Sarmaten (iranisches Reitervolk) von 166-180 über die Donau vor und greifen die Römer an.

Nach langen Kämpfen werden die Markomannen in der Nähe von Wien entscheidend geschlagen. Danach besetzen die Römer um 120 Böhmen und Mähren (x142/89).



Abb. 6 (x122/89): "Tod den Germanen" war die Losung der Römer mit Beginn der Auseinandersetzungen an den Grenzen des Römischen Weltreiches in Gallien und im Norden an der Donau. Das Relief von der Marc-Aurel-Säule aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. zeigt die Enthauptung gefangener vornehmer Germanen.

168

Südosteuropa: Die ostgermanischen Bastarnen siedeln um 168 in Thrakien (Balkanhalbinsel). Sie gehen später in den Goten auf.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Bastarner" (x802/438):
>>Bastarner, alter, wahrscheinlich germanischer Volksstamm, erst auf der nördlichen Karpanterrasse bis zur Weichsel, später zwischen Borysthenes (Dnjepr) und Tyras (Dnjestr) sesshaft, kam frühzeitig mit den Römern in feindliche Berührung.

Aufgereizt durch den König Perseus von Makedonien, griffen sie 175 v. Chr. die Dardaner im Zentrum der Hämushalbinsel an, um nach deren Vernichtung durch das Land der Skordisker nach Italien vorzudringen.

Nach Vereitelung dieses Plans erschienen 20.000 bastarnische Streiter als Bundesgenossen des Perseus wider die Römer ...

Später fochten die Bastarner mit Mithridates gegen Pompejus, gegen den makedonischen Statthalter C. Antonius Hybrida und gegen M. Crassus, der sie 30 v. Chr. aus Thrakien verdrängte und ihnen selbst jenseits der Donau mehrere Niederlagen beibrachte. Unter Marcus

Aurelius waren sie mit den Markomannen verbündet, später mit den Goten zu mehreren Raubzügen, einmal selbst zur See. Kaiser Probus versetzte 100.000 Bastarner ins römische Gebiet.

Seitdem verschwindet ihr Name, und an ihrer Stelle treten die Goten mit jugendlicher Kraft auf. Die Bastarner waren ein wildes, kräftiges und mutiges Volk, das nur vom Krieg lebte. Auf Wagen führten sie Gut, Weib und Kind mit. Ihre Hauptstärke war die Reiterei, welche mit leichten Fußtruppen untermischt in den Kampf ging. Ein Zweig des großen Stammes waren die Peukiner auf der Insel Peuke (St. Georginsel), am Ausfluß der Donau.<<

170

Wir fürchten nicht den Tod, sondern den Gedanken an den Tod.

Lucius Annaeus Seneca (um 4 vor Christus bis 65 nach Christus, römischer Philosoph)

171

Südosteuropa: Die ostgermanischen Vandalen-Stämme der Silingen und Hasdingen verlasen um 171 ihre Siedlungsgebiete und wandern in die Karpaten und an die obere Theiß.

179

Mitteuropa: Die Römer errichten im Jahre 179 das Standlager Castra Regina (später Regensburg) an der Donau.

180

Das Leben eines Menschen ist das, was seine Gedanken daraus machen.

Marc Aurel (121-180, römischer Kaiser)

Afrika: In einem Bericht über einen Prozeß gegen Christen in Scili im Jahre 180 heißt es (x246/128): >>(Am 17. Juli 180) wurden (neben anderen) Speratus, Donata und Vestia im Gerichtssaal von Karthago vorgeführt. Der Staathalter Saturnius (der sie verhörte) sagte: "Unser Herr, der Kaiser, wird mit euch nachsichtig sein, wenn ihr wieder zur rechten Denkweise zurückkehren wollt."

Speratus: "Wir haben niemals Böses getan ..."

Saturnius: "Auch wir sind fromme Menschen ... und flehen (mit Opferspenden) für das Heil des Kaisers; ebendies müßt ihr auch tun." ...

Speratus: "... Ich diene aber jenem Gotte, welcher keiner von den Menschen gesehen hat. ... (Dem Kaiser) zahle ich die Steuer. ..."

Donata: "Ehre den Kaiser als den Kaiser, aber fürchte Gott."

Vestia: "Ich bin Christin." ...

Speratus: "Ich bin Christ ..."

Saturnius verlas von einer Tafel das Urteil: "Speratus, Donata, Vestia (und die übrigen) welche zugegeben haben, Christen zu sein, sollen mit dem Schwerte hingerichtet werden, weil sie, obwohl ihnen die Möglichkeiten angeboten wurde, zur rechten Denkweise zurückzukehren, hartnäckig verblieben sind.<<

182

Afrika: In der römischen Provinz Ägypten wird im Jahre 182 zwischen Ischyron, der seinen minderjährigen Neffen in die Lehre gibt, und dem Weber Heraklas folgender Lehrstellenvertrag abgeschlossen (x260/157): >>... daß er (der Lehrling) während des besagten Zeitraumes (von 5 Jahren) seinem Lehrherren zu Diensten steht jeden Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, wobei er alles tut, was ihm von seinem Lehrherren aufgetragen wird wie gleichartigen Lehrlingen; ernährt wird er von Ischyron.

Und die ersten 2 Jahre sowie 7 Monate des dritten Jahres wird Heraklas als Lohn des Knaben nichts geben, während der restlichen Monate eben des dritten Jahres wird Heraklas als Lohn dieses Lehrlings monatlich 12 Drachmen und im vierten Jahr gleicherweise pro Monat als Lohn 16 Drachmen und im fünften Jahr gleicherweise monatlich 24 Drachmen zahlen, und

Heraklas wird diesem Lehrling im gegenwärtigen Jahr einen Chiton (ein Gewand) von 16 Drachmen Wert fertigen, im kommenden Jahr ein Chiton von 20 Drachmen und im dritten Jahr ebenso einen Chiton von 24 Drachmen und im vierten Jahr einen anderen Chiton von 28 Drachmen und im fünften Jahr in gleicher Weise einen weiteren Chiton von 32 Drachmen. Für Festtage wird der Knabe jedes Jahr 20 Tage fehlen, ohne Lohnabzug von jener Zeit an, ab der er Lohn erhalten wird; fehlt er mehr Tage oder ist er krank oder tut er seine Schuldigkeit nicht oder arbeitet er aus einem anderen Grunde nicht, so muß ihn Ischyron eine gleiche Zahl von Tagen stellen. ...

Heraklas seinerseits (versichert), er heiße dies alles gut und werde dem Lehrling das besagte Handwerk in den 5 Jahren gänzlich beibringen, wie er es selbst versteht, und die monatlichen Löhne entrichten, wie vorgesehen ab dem achten Monat des dritten Jahres.<<

190

Das Geheimnis jeder Macht besteht darin, zu wissen, daß andere noch feiger sind als wir.
Ludwig Börne, eigentlich Löb Baruch (1786-1837, deutscher Schriftsteller)

193

Südeuropa: Der römische Kaiser Pertinax (126-193, seit 193 Kaiser) wird bereits nach 3 Monaten Amtszeit im März 193 in Rom ermordet.

In den folgenden 92 Jahren regieren 32 römische Kaiser, von denen 22 Kaiser ermordet werden (x246/122). In jener Epoche ernennen sogar Grenztruppen des Römischen Reiches ihren Heerführer zum Kaiser. Nicht selten herrschen gleichzeitig 2 Kaiser im Römischen Reich, die sich bekämpfen.

Ein hoher römischer Beamter schreibt später über die "Soldatenkaiser" (x234/53): >>Von da an festigte sich der Einfluß der Soldaten immer mehr und Regierung und das Recht den Kaiser zu wählen, sind bis heute (360 n. Chr.) dem Senat entrissen geblieben, wobei nicht zu unterscheiden ist, ob aus seinem eigenem Wunsche heraus, aus Trägheit oder aus Furcht oder Abscheu vor inneren Unruhen. ...

Auch würde die Herrschaft nicht nach der Entscheidung der einfachen Soldaten irgendeinem, wenn auch würdigen Mann, übertragen werden, wenn ein so einflußreicher und würdiger Stand sich im Lager befände. Da aber die Senatoren sich ihrer Ruhe erfreuen und nur um ihre Reichtümer bangen, haben sie den Soldaten, d.h. sozusagen den Barbaren, den Weg zur Herrschaft über sich und ihre Nachkommen freigemacht. ...<<

197

Südeuropa: Der Christ und römische Rechtsgelehrte Quintus Tertullianus kritisiert im Jahre 197 die Verfolgung der Christen (x241/144): >>Man sagt, wir seien die größten Verbrecher wegen des von unserer Lehre vorgeschriebenen Kindermordes und weil wir die Gemordeten auffräßen und danach Blutschande trieben. ...

"Ihr erweist unseren Göttern keine Ehren", werft ihr uns vor, "und für die Kaiser bringt ihr keine Opfer dar." ... Daher werden wir der Religions- und Majestätsbeleidigung angeklagt. ... Eure Götter zu verehren unterlassen wir von dem Augenblick an, in dem wir erkennen, daß sie keine Götter sind. ... Für das Wohl des Kaisers wenden wir uns an den ewigen Gott, ... den auch die Kaiser selbst sich vor allen anderen Göttern gnädig wünschen.

Wir Christen sind durch die innere Verbundenheit im Glauben, durch die Gemeinsamkeit der Lehre, durch den Bund unserer Hoffnung ein Körper. Wir versammeln uns gemeinsam, um Gott gleichsam in geschlossenem Trupp im Gebet mit Bitten zu bestürmen. ... Wir kommen zusammen zur Verlesung der göttlichen Schriften. ...

Auch unseren gemeinsamen Mahlzeiten werft ihr Schändliches vor. ... Nicht eher legt man sich zu Tisch, als ein Gebet im voraus verkostet ist. ... Nachdem das Wasser für die Hände gereicht ist und die Lichter angezündet sind, wird jeder aufgefordert, wie er es aus den heili-

gen Schriften oder aus eigenem Können vermag, vor den anderen Gottes Lob zu singen. ... Ebenso löst ein Gebet die Tischgesellschaft auf, bevor man auseinandergeht. ...<<

200

Ululare cum lupis: Mit den Wölfen heulen.

Lateinische Inschrift in Bonn

Mittel- und Osteuropa: Das Reich der Goten erstreckt sich um 200 vom Don bis an die Donaumündung und die südwestlichen Abhänge der Karpaten. Sämtliche anwesenden slawischen Völker werden unterworfen.

Die westgermanischen Semnonen (späteres Stammvolk der Sweben bzw. Alemannen) verlassen ab 200 ihre Heimat in Sachsen und Thüringen, durchziehen das Maintal und stoßen bis zum Rhein vor.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die "Alamannen" (x821/-304): >>Alamannen, nicht Alemannen, Name eines der deutschen Stämme, die sich seit dem 2. und 3. Jahrhundert aus verwandten Völkerschaften bildeten. Die Ableitung des Namens Alamannen von alah = Tempel (obgleich sprachlich bedenklich), empfiehlt sich, weil die bedeutendste der in den Alamannen aufgegangenen Völkerschaften jedenfalls die Semnonen waren, die Hüter des Heiligtums des Ziu.

Die Alamannen selbst nannten sich Sueven und im Mittelalter hieß ihr Herzogtum Schwaben, für das der bei den Römern einmal üblich gewordene Name Alamannia blieb. Die Alamannen werden zuerst 213 genannt und zwar als am oberen Main sesshaft. Sie drängten wiederholt gegen den Limes oder Pfahlgraben, besetzten um 290 das dahinter liegende romanisierte Zehntland und scheinen um 350 auch das Elsaß gewonnen zu haben. Kaiser Julianus entriß es ihnen wieder durch den Sieg bei Straßburg 357; aber seit Attilas Zug 451 und dem Tode des Aetius 454 fand ihr Vordringen über den Rhein wenig Widerstand. Sie besetzten das Elsaß und drangen nördlich bis gegen Köln und Aachen vor.

Um 500 wurden die Alamannen von dem Frankenkönige Chlodwig unterworfen, doch zog sich ein Teil des Volkes unter dem Schutze des Ostgotenkönigs Theoderich zurück, der ihm südlich von Donau und Rhein Sitze anwies. Beim Zusammenbruch des Ostgotischen Reiches kamen auch sie unter fränkische Herrschaft. Sie hatten besondere Herzöge, deren Stellung je nach der Kraft der fränkischen Könige mehr oder weniger selbständig war.

Unter Karl dem Großen erlosch dies Stammesherzogtum, erhob sich jedoch als Provinz des neuen Deutschen Königreiches Anfang des 10. Jahrhunderts wieder, bis es sich mit dem Untergange der Stauer in eine große Zahl von Territorien auflöste. Die Mundart der Alamannen zerfällt in zwei Hauptzweige, die man als schwäbisch und alamannisch unterscheidet ...<<

Südeuropa: In Rom leben um 200 etwa 1,1 Millionen Einwohner (x241/160).

Der römische Kirchenschriftsteller Minucius Felix berichtet um 200 über die Christen in Rom (x199/7): >>Die Christen sind Leute, welche aus der untersten Hefe des Volkes leichtgläubige Weiber sammeln, die ja schon wegen der Schwäche ihres Geschlechtes leicht zu gewinnen sind, und eine ruchlose Verschwörerbande bilden. Sie verbrüdern sich in nächtlichen Zusammenkünften, ein duckmäuserisches und lichtscheues Volk, stumm in der Öffentlichkeit und sind nur in den Winkeln gesprächig.

Die Tempel verachten sie als Grabmäler, die Götter verfemen sie, über die Opfer lachen sie. Obwohl selbst bemitleidenswert, bemitleiden sie die Priester, verschmähen Ehrenstellen und Purpurkleider und können nicht einmal ihre Blöße decken!<<

Der Christ und römische Rechtsgelehrte Tertullianus schreibt im Jahre 200 (x241/147): >>Wie kann man Krieg führen, ja selbst im Frieden Soldat sein ohne das Schwert, das der Herr fortnahm? Er hat Petrus entwaffnet und damit jedem Soldaten das Schwert genommen. ...<<

210

Die meisten Unglücke geschehen dem Menschen durch den Menschen.

Gaius Plinius Secundus (um 23-79, römischer Schriftsteller)

211

Südeuropa: Caracalla (188-217, römischer Kaiser von 211-217, ermordet) bricht im Jahre 211 den Krieg in Britannien ab.

212

Südeuropa: Der römische Kaiser Caracalla verleiht im Jahre 212 allen freien Reichsangehörigen das römische Bürgerrecht und läßt in Rom die Thermen des Caracalla errichten.

215

Asien: Die Römer besetzen im Jahre 215 Nordmesopotamien mit der Hauptstadt Edessa.

218

Südeuropa: Die Römer besetzen im Jahre 218 Malta.

220

Das Recht ist, wo das meiste Geld ist.

Marcus A. Lucanus (39-65, römischer Schriftsteller)

China: Die seit 206 vor Christus herrschende Han-Dynastie wird im Jahre 220 während eines Bauernaufstandes gestürzt.

Nach der Rebellion übernehmen sogenannte Soldatenkaiser die Herrschaft in den 3 neuen chinesischen Teilreichen (Wei, Schu und Wu).

222

Südeuropa: Severus Alexander (um 208-235, ermordet) wird im Jahre 222 mit 14 Jahren römischer Kaiser.

Kaiser Severus Alexander läßt danach Grund und Boden an die überwiegend ausländischen Grenztruppen verteilen, um die Kampfkraft der "Wehrbauern" zu erhöhen.

230

Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil.

Cyprian von Karthago (um 200-258, Bischof)

235

Südeuropa: Maximinus Thrax, "der Thraker" (um 173—238, erschlagen), wird im Jahre 235 römischer Soldatenkaiser. Der nicht-römische Kaiser führt erfolgreiche Feldzüge gegen die Germanen, Sarmaten sowie Daker durch und ordnet weitere Christenverfolgungen an.

Der Geschichtsschreiber Herodian berichtet damals über die Herrschaft des aus Thrakien stammenden römischen Kaisers Maximinus Thrax (x241/131): >>... Jeden Tag war zu sehen, wie Leute, die tags zuvor noch zu den Reichsten gezählt wurden, den Bettelstab nehmen mußten, beraubt, von dem habgierigen Kaiser, der vorgab, das Geld zur Bezahlung der Soldaten zu benötigen. ...

Solange man nur gegen einzelne so verfuhr und nur Leute in der Umgebung des Kaisers in solche Schwierigkeiten kamen, war es der Bevölkerung der Städte und Provinzen ziemlich gleichgültig. ...

Als aber Maximinus die meisten vornehmen Familien ruiniert hatte und zu der Erkenntnis kam, die Beute sei zu geringfügig und ungenügend für seine Vorhaben, beschlagnahmte er alles Geld, das die Städte für wohltätige Zwecke und zur Verteilung unter die Bürger eingesammelt hatten oder das für Theateraufführungen und religiöse Feste zurückgelegt worden war.

Er beanspruchte für sich die Weihegeschenke in den Tempeln und die Götterbilder und die Ehrengaben für die Halbgötter. Der ganze Schmuck an öffentlichen Bauten, alles, was die

Städte verschönerte, und Metall aus dem Münzen geprägt werden konnten, wanderten in die Schmelzanstalt. ...<<

236

Ost- und Südosteuropa: Die ostgermanischen Volksstämme der Goten trennen sich. Die Ostgoten siedeln um 236 am Dnjestr und die Westgoten lassen sich in der ehemaligen Provinz Dakien nieder.

240

Es ist nicht wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist viel Zeit, die wir nicht nutzen.

Lucius Annaeus Seneca (um 4 vor Christus bis 65 nach Christus, römischer Philosoph)

Mitteleuropa: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Stammes der Franken vom 3.-5. Jahrhundert (x806/492): >>(Frankenreich) ... Der Stamm der Franken umfaßte um die Mitte des 3. Jahrhunderts eine Anzahl germanischer Völkerschaften am mittleren und niederen Rhein, unter denen die Chamaven, die Attuarier, die Ampsivarier, die Sigambrier und die Salier die wichtigsten sind. ... Die Gesamtmasse der als fränkisch bezeichneten Stämme sonderte sich später in zwei Hauptgruppen: die Salier am Niederrhein und die Ripuarier am Mittelrhein, als deren vorzüglichster Sitz später Köln erscheint.

Um 240 wurde ein fränkischer Haufe, der plündernd Gallien durchzogen hatte, bei Mainz von dem nachmaligen Kaiser Aurelian geschlagen. Nachdem sie sich unter fortwährenden Kriegen mit den Römern und trotz mehrfacher Niederlagen um 290 der sogenannten Bataverinsel bemächtigt hatten, dehnten sie sich von hier aus über die Landschaft Toxandrien (die Gegend des jetzigen Nordbrabant) aus, wurden hier zwar 358 vom Kaiser Julian unterworfen, aber in ihren Wohnsitzen belassen und mußten nur Hilfstruppen zum römischen Heer stellen.

Dies Verhältnis der Abhängigkeit dauerte bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts. In den ersten Jahrzehnten desselben verbreiteten sich die salischen Franken weiter westlich und erfüllten das Land an beiden Ufern der Schelde mit salisch-fränkischer Bevölkerung. ...<<

248

Südosteuropa: Die Goten tauchen an der unteren Donau auf, fallen um 248/249 in die Dobrudscha ein, dringen über die Donau vor, verwüsten Gebiete im Balkan und erreichen Kleinasien (253-254).

250

Nicht wer wenig hat, sondern wer viel wünscht, ist arm.

Lucius Annaeus Seneca (um 4 vor Christus bis 65 nach Christus, römischer Philosoph)

Mittel- und Südosteuropa: Die ostgermanischen Gepiden verlassen im Jahre 250 das Mündungsgebiet der Weichsel und ziehen an die Theiß, nach Siebenbürgen und in die Walachei im späteren Rumänien.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Gepiden" (x807/153): >>Gepiden, germanischer Stamm, gehört zur gotisch-vandalischen Völkergruppe und wird um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zuerst erwähnt.

Sie saßen damals an den Mündungen der Weichsel und errangen unter ihrem kriegerischen König Fastida einen Sieg über die benachbarten Burgunder, welche sie zur Auswanderung nötigten. Die Gepiden scheinen dann von der großen Wanderung der Goten nach Südosten, von der Weichsel an die untere Donau, mit ergriffen worden zu sein; hier treten sie zu Anfang des 5. Jahrhunderts als Verbündete oder als Untertanen der Goten auf. ... Darauf wurden auch sie, wie die Ostgoten, durch die Hunnen unterworfen; ihr König Ardarich focht in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern 451 mit dem Ostgotenkönig Walamir auf der Seite der Hunnen.

Nach Attilas Tod 453 nahmen die Gepiden an der Erhebung gegen seinen Sohn Ellak in der großen Völkerschlacht am Fluß Netad teil, gewannen ihre Freiheit wieder und setzten sich in

den Besitz Daciens, d.h. des östlichen Ungarn, Siebenbürgens und der Walachei, des Landes zwischen Donau und Aluta; so mächtig waren sie damals, daß die Oströmer bis auf Justinian ihnen Tribut zahlen mußten.

Als 489 der Ostgotenkönig Theoderich nach Italien zog, stellten sich ihm die Gepiden unter ihrem König Traustila an der Ulca (wahrscheinlich an der Save) entgegen, wurden aber besiegt; ein Teil der Gepiden hat sich dann dem Sieger angeschlossen und erscheint später im Heer Theoderichs, die Hauptmasse des Volkes blieb aber in Dakien zurück. Seitdem dauerte der Kampf zwischen Ostgoten und Gepiden in den Donauländern fort, und die Grenzen zwischen beiden waren schwankend; nach der Besiegung der Ostgoten durch die Oströmer wandten sich diese gegen die Gepiden und erweckten ihnen neue mächtige Feinde in den Langobarden. 551 erlitt der König der Gepiden, Turisund, eine große Niederlage.

566 kam es zwischen Turisunds Nachfolger Kunimund und dem mit den Awaren verbündeten Langobardenkönig Alboin zu einer entscheidenden Schlacht, die dem Reich der Gepiden ein Ende machte. Kunimund fiel durch Alboins Hand; der Sieger ließ sich aus dem Schädel des gefallenen Feindes eine Trinkschale machen und vermählte sich mit dessen Tochter, der sagenberühmten Rosamunde. Ein Teil der Gepiden unterwarf sich den Awaren, ein anderer folgte den Langobarden nach Italien; später sind sie völlig verschollen. Wie die gotischen Völkerschaften, hatten auch die Gepiden das arianische Christentum angenommen. ...<<

Südeuropa: Kaiser Decius (römischer Kaiser von 249-251) ordnet im Jahre 250 weitere Christenverfolgungen an.

Ein nichtchristlicher Römer berichtet damals über das eigenartige Verhalten der Christen (x260/170): >>Warum bemühen sie sich denn so sehr, den Gegenstand ihrer Verehrung, was er auch sein mag, zu verbergen und zu verheimlichen?

Anständigkeit läßt sich immer gern sehen, Nur Laster hält man geheim! Weshalb sonst haben sie keine Altäre, keine bekannten Heiligtümer?

Warum reden sie nie öffentlich, treffen sich nie frei, wenn nicht das, was sie heimlich tun, Strafe einbrächte oder Schande? ...

Seht doch das, was euch droht: Zwangsedikte, Strafe, Foltern; Kreuze, aber nicht zum Anbeten, sondern zum Erleiden; Feuersgluten, die ihr prophezeit und für euch selbst fürchten müßt. Wo bleibt da dieser Gott, der den Auferstehenden helfen kann, den Lebenden aber nicht?

Gebieten die Römer nicht ohne euren Gott über ihr Reich, nutzen den gesamten Erdkreis und herrschen auch über euch?

Ihr dagegen lebt immer in Sorge und Angst, ihr haltet euch von allen Vergnügungen fern, auch von den anständigsten. Ihr besucht keine Schauspiele, nehmt an den Festzügen nicht teil, verschmäht die öffentlichen Speisungen; ihr verabscheut die Spiele zu Ehren der Götter, das Opferfleisch und den Opferwein der Altäre. So sehr fürchtet ihr die Götter, deren Dasein ihr doch leugnet!

Ihr schmücket euch das Haupt nicht mit Blumen, pflegt euren Körper nicht mit wohlriechenden Essenzen; Spezereien werden bei euch nur für die Toten verwendet, und Kränze habt ihr nicht einmal für eure Gräber übrig. Ihr bläßlichen, verschreckten Gestalten, ihr seid nur Erbarmen wert. ...<<

In einer Gerichtsakte über den Märtyrerprozeß gegen einen gewissen Justinus heißt es z.B. (x257/110): >>... Richter: "Wo haltet ihr eure Versammlungen ab?"

Justinus: "Wo jeder kann und mag ..."

Richter (zu Justinus und den Mitangeklagten): "Wenn ihr nicht den Göttern gehorcht, wird man euch erbarmungslos strafen!"

Justinus: "Das ist gerade, was wir erhoffen: für unseren Herrn Jesus Christus den Tod erleiden."

Das gleiche sagen auch die übrigen: "Tu, was du willst. Wir sind Christen, und den Götzen-

bildern opfern wir nicht!"

Der Richter verkündet das Urteil: "Weil diese den Göttern nicht opfern wollen und sich so dem Befehl des Kaisers widersetzen, sollen sie ausgepeitscht werden und sind, nach dem Gesetz, zur Enthauptung verurteilt."<<

Cyprianus (200-258, Bischof von Karthago und Kirchenschriftsteller, während einer Christenverfolgung hingerichtet) schreibt damals über den Zerfall des Römischen Reiches (x246/123):

>>... Du mußt wissen, daß diese Welt schon alt geworden ist. Sie verfügt nicht mehr über die Kraft und die Stärke, die sie einst aufrechthielten. ... Es verringert sich in den erschöpften Bergwerken die Erzeugung von Silber und Gold und der Abbau von Marmor. Es gibt nicht genug Bauern auf den Feldern und Seeleute auf den Meeren. Es gibt in den Kasernen nicht genug Soldaten, auf den Märkten fehlt die Ehrlichkeit, vor Gericht die Gerechtigkeit. ...

Du gibst den Christen die Schuld, wenn alles mit dem Altern der Welt abnimmt. Aber es ist bestimmt nicht die Schuld der Christen. ...

Unrecht hast du, wenn du glaubst, daß solches geschieht, weil wir die Götter nicht ehren. Es geschieht, weil ihr Gott nicht ehrt.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die geschichtliche Entwicklung der christlichen Kirche von 250-400 (x809/749-750): >>(Kirche) ... In der Mitte des 3. Jahrhunderts steht die Kirche wesentlich ausgewachsen und fertig vor uns. Aber wie ganz andere Züge weist das Christentum nunmehr in dieser neuen Gestalt auf, in welcher die ursprüngliche Abgeschlossenheit gegen die Welt, wenn nicht in der Theorie, so doch faktisch bereits aufgegeben war!

Was uns hier entgegentritt, das ist ein mit festen, hierarchisch gegliederten Verfassungsformen ausgestattetes Gemeinwesen, eine Kultusanstalt mit Opfer und Priestertum, neben der alttestamentlichen jetzt auch eine neutestamentliche Offenbarungsurkunde, ein nicht bloß von Propheten, sondern auch von Aposteln geschriebener Kanon, ein bereits in Taufbekenntnis und Glaubensregel formulierter Glaube, eine eigentliche Theologie, und in dem allen ist zu meist griechisch-römischer Geist spürbar, nicht etwa jüdischer.

Der hellenische Geist ist in der Abwandlung, die er damals erfahren hatte, zu allen Poren des neuen Gemeinwesens eingeströmt, der ursprüngliche Enthusiasmus, die aus eigener Fülle schöpfende apokalyptische Begeisterung ist verduftet.

Eine Kirche ist geworden, welche nicht mehr lediglich eine Gemeinschaft der Hoffnung und der Zucht, des Glaubens und Liebens, sondern vor allem einen Staat im Staate darstellt, nominell gegründet auf das Evangelium Jesu, tatsächlich eine ganz eigentümliche Organisation religiös empfindender, von gemeinsamen Idealen zehrender Massen, die sich berufen wußten, in der großen Konkurrenz der verschiedensten Religionsweisen, Kulte, Mysterien und Schulen, welche sich um den geistigen Besitz des römisch-griechischen Weltreiches stritten, die Palme davonzutragen.

Demnach repräsentierte die "Großkirche" eine hierarchische Heilvermittlungsanstalt für die Massen, und die sittlichen Anforderungen an ihre einzelnen Mitglieder erlitten notwendigerweise eine immer größere Einbuße an Idealität. ... Nur Aspiranten des Himmelreiches kamen in Betracht, nicht Weltbürger, Staatsdiener, Gelehrte, Industrielle, Künstler, Soldaten etc.

In der Gemeinschaft der katholischen Kirche dagegen konnte jeder seine Stelle finden, sofern er nur sich gewissen Ordnungen und Regeln unterwarf, gewisse Bekenntnisse anerkannte, gewisse Übungen praktizierte. Individuelle Inspiration, Prophetie auf eigene Hand war nunmehr verboten, wie auch Kundgebungen einer allzu unbedingten Hingebung dem Mißtrauen verfielen, ohne daß darum die höchsten Güter des Christentums geradezu unzugänglich geblieben wären.

Die Kirche ist das für eine Rolle in der Weltgeschichte eingerichtete und insofern das säkularisierte, das mit dem Instinkt der Weltherrschaft versehene, allerorts praktisch zurechtgelegte

die menschliche Natur mit der göttlichen vereinigt, genauer jene vergottet hat.
Dies führt auf Wesenseinheit des Sohnes mit dem Vater, auf Doppelnatur Christi, kurz auf alle jene Formeln, welche seit dem Konzil von Nicäa dem eigentlich dogmenbildenden Zeitalter einleuchtend und annehmbar erschienen, um die höchste Anschauung vom Werte der christlichen Religion und der durch sie vermittelten Heilsgüter auszudrücken. ...<<